

Kritische und dialektische Philosophie

*

Kurze Einleitung, zur „Methode“.

Texte :

I. Kant, RV, Vorrede A, Übergang zur Deduktion,
Vorrede B (Übersicht über die RV).

II. Fichte , Erste Einleitung, einige §§.

III. Hegel, Wesen philosophischer Kritik;
Logik, Einleitung; sinnliche Gewißheit.

IV. Marx : Hegel-Kritik ? Prod./Kons. ?

V. Engels, Dialektik, aus „Entwicklung des Soz.“?

VI. Feuerbach : Christentum nur resumieren; aus Wesen der Religion.

VII. Nietzsche aus Götzendämmerung ? Asketische Ideale ?

VIII. Husserl : aus Krisis

IX. Heidegger : Zeitalter des Weltbildes, Frage nach der Technik, Ende der Philosophie ?

X. Marcuse : aus Eros ? Oder Habermas über Marcuse in „Wiss. Und Technik als ‚Id.‘“ ?

*

Bei 20-24 Stunden gibt das kaum mehr als 2 Stunden für I-IX. Worauf verzichten ? Oder einige einstündige einlegen ?

Mod. Phil. seit Kant

Kant, Fortsetzung (nach zwei ausgefallenen Stunden)

Plan: 1. Abschließende Darstellung von Kants These; 2. Kants Begründung seiner These, in der tr. Deduktion „Übergang“; 3. Historische Veranschaulichung der Meinung Kants an Hand Vorrede B.

Zu 1.

Kern der These Kants:

Die Anwendung der Grundsätze des reinen Verstandes (der Analogien der Erfahrung) auf die Dinge an sich führt zu einer illusorischen Metaphysik. Sie beruht auf dem „Mißverständnis“, daß das von den Grundsätzen Geforderte in den Dingen selbst „gegeben“ und also a priori erschließbar sei, indessen es lediglich „an“ den Dingen zu ermitteln und falogisch nur je und je „empirisch“ aufzusuchen ist. (Denn selbst die *Gegenstände* objektiver Erkenntnis (Äquivokation!) sind nicht „gegeben“, sondern „aus“ den Erscheinungen eruiert, konstituiert, produziert, thematisiert, abstrahiert oder wie soll man sagen.)

Eigentlich ist es dies : daß Objektivität selbst eine höchst subjektive Sache ist, aber dasjenige Subjektive, das, als das Objektive, über seine Subjektivität betrügt.

Der Fehlschluß ist : daß was meiner Frage entspricht, die Sache selbst ist – wofern meine Frage eben auf das Objektive zielt. Es steht aber mit dem Thema „Objektivität“ nicht anders als mit anderen Themen. Die Illusion ist, daß das Seiende an sich objektiv ist.

„An sich“ kann heißen : „ohne Eingriff oder Mitspiel des Subjektiven“. Frage, ob nicht der Entzug des Subjektiven selbst ein Eingriff. Enthaltung als Tat.

1. Stunde (nach Vorbesprechung) – zu Kant.

*

I. Gegen den Informationsfetischismus. Objektive Information wäre die Werkausgabe; sie schwindet schon, wenn man sich ihren Inhalt dann noch aneignen muß. „Billigere“ Information : Reduktion aus das „Wesentliche“; noch immer ein Reduktionsprodukt – und was ist das Wesentliche ? – Ich setze, das „Wesentliche“ ist das Wirkliche : die gegenwärtige Wirksamkeit Kants, allerdings nicht nur „faktisch“, sondern motiviert.

Sinn der Vorlesung als gemeinsames Lesens, mit anschaulicher Unterschiedenheit von Text und Interpretation : Entscheidung zwischen Gesichtspunkten durch Prüfung der Motive.

(Dies selbst schon ein Stück Kantischer Objektivitätskritik.) (Eigentlicher Sinn : Objektivität ist *möglich* – aber ist zu *wenig an Rationalität*.)

II. Wie ich Kants eigentlichen Beitrag sehe (gewiß, retrospektiv) :

1. In der KGZ Nachdruck auf der „Philosophie der Endlichkeit“ (das Bild der Taube) : völlig objektive Erkenntnis verliert gerade durch ihre vollständige Objektivität ihre Realität : selbst sie ist auf eine Einschränkung des Subjektseins angewiesen. (Der Konflikt von Denken oder Logik und Sinnlichkeit; Sinnlichkeit als positive Endlichkeit, Denken als „Endlichkeit“ im Sinne der Schwäche.) – Wichtig, aber vielleicht nur Konsequenz.

2. Heute würde ich als Kants eigentliche Einsicht bezeichnen : Objektive Erkenntnis ist kritikbedürftig *als solche*, nicht lediglich faktisch mangelnder Objektivität wegen – also im Gegensatz zur immer noch populären Objektivitätskritik, die *gar keine ist*.

Auch so ausdrückbar : objektive Erkenntnis ist „subjektiv“ *als objektive*. Was heißt das ?

Kant klassischer Ausdruck : Objektive Erkenntnis ist durchaus möglich – genau um den Preis, nicht Erkenntnis der Dinge an sich sein zu können oder zu wollen. (Sie ist Verwirklichung eines bestimmten Erkenntnisziels, nicht Enthüllung des Seienden, wie es an sich schon ist.)

Paradoxaler Ausdruck: Unter Objektivität oder auch ‚Erkenntnis des‘ An-sich kann man verstehen :

– Erkenntnis des Seienden, wie es ist, unabhängig von jeder Einwirkung *der* menschlichen Existenz (in diesem Sinne ist sie *möglich*); oder unabhängig von jeder Einwirkung *auf* die menschliche Existenz (in diesem Sinne ist sie nicht möglich, da das Erste gerade dieses Zweite erfordert) – die dann aber auch eine Veränderung der Lebenswelt an sich bringt.

– Andere Formulierung : Erkenntnis des Seienden, wie es ist, unabhängig von der Auswirkung menschlicher Stellungnahmen; oder unabhängig von der Auswirkung der *Enthaltung* von Stellungnahmen. Und die bringt „große Teile“ der Realität zum Verschwinden.

Eine *Folge* ist, daß Erkenntnis nur „objektive *Realität*“ gewinnt (innerhalb der Lebenswelt !) durch immer erneute Rückbindung an die Sinnlichkeit; woher die faktisch-zweideutige Erscheinungsform der Wissenschaft.

Historische Erläuterung : Boyle – und Platons „Sterbenwollen“. (Auslöschung der Lebenswelt.)

3. Das waren schon keine Kantischen Formulierungen mehr. Doch etwas Kantischer in der konkreten Ausdrucksform :

Gesetzt, objektive Erkenntnis sei *als solche* kritikbedürftig (und nicht ihre mangelnde Objektivität, sondern da nur, daß sie innerhalb ihrer „Subjektivität“ über keinerlei Rationalität mehr verfügt !) : dann kann allerdings ihre Kritik eben nicht mehr darin bestehen, ihre „Falschheit“ im Sinne mangelnder Übereinstimmung mit den „Dingen an sich“ (oder mit welchem Objektiven auch immer) zu behaupten oder nachzuweisen (Festhalten am Objektivitätsideal). Und gerade solche Widerlegungsversuche führen in den hoffnungslosesten Relativismus, weil man dann die Welt als „objektiv“ „nicht-objektiv“ oder die Nicht-Objektivität selbst als objektive Gegebenheit vorstellen muß; das wäre Vorlesung zeitgenössische Philosophie (Feyerabend, Foucault, Derrida, Baudrillard, zahllose). Die Kritik kann nur die *Thematik* betreffen.

Genau das tut Kant : einzige Rechtfertigung der Grundsätze objektiver Erkenntnis („Erfahrung“ ≠ „sinnliche Anschauung“) ist eben dieses Erkenntnisziel; das dann der *Motivierung* bedarf.

Anm. Kant zweifelt nicht an der guten Motivierung dieses Erkenntnisziels, ja er sieht kein besser motiviertes. Implizit liefert er seine beste Verteidigung. Endliche Wesen müssen denken, sind auf „Voraussicht“ angewiesen. Nur ist das eben eine Schwäche, eine Not-Sache, nicht das „Heil“. Und zur Voraussicht gehört eigentlich auch die des Unvorhersehbaren, als Gefahr und Chance. Das sinnlich Sehen-können – im Gegensatz zum Apriorismus *aller* objektiven Erkenntnis.

Fichte, Die Bestimmung des Menschen, 1800.

*

Unter dem Titel „Zweifel“ wird der Dogmatismus der 1. Einl. von 1797 abgehandelt, unter dem Titel „Wissen“ der kritische Idealismus, unter dem Titel „Glaube“ der durch oder im Handeln begründete „Idealismus“.

Das Neue von „Bestimmung des Menschen“ gegenüber der „Neuen Darstellung“ von 1797 scheint mir : Die Deduktion des „Dinges“ aus der „Intelligenz“ wird selbst als die *Erklärung* des „Dogmatismus“ vorgestellt : *aus* der Intention des bloßen Wissens entsteht die Forderung eines von aller Freiheit unabhängigen Anderen als NMB des Wissens : die Idee des „Dinges an sich“ ist selbst eine Hervorbringung der Idee des (rein theoretischen) Wissens. Die *Wissenschaftslehre* ist die Aufklärung des „Scheins“ der Dinge an sich; „eine bloße Erfindung“, als solche umständlich erwiesen, vor allem aber erklärt.

(Damit löst sich der scheinbare Widerspruch : daß die Wissenschaftslehre kritisch gegen das Wissen zugunsten der Realität steht, daß sie aber gerade selber das Ding als NMB der Intelligenz darstellt.)

((Also gälte, zu jener Fußnote in 1797 : Objektivität ist das, was lediglich der Vorstellung widersteht, aber nicht dem Handeln, im Handeln durchaus veränderlich ist; das Reale ist gerade das im Handeln Veränderliche, wenngleich nicht veränderlich in der bloßen Vorstellung, im Wissen.))

Vorrede S. 263. (ad vocem „populär“).

„Zweifel“ : S. 285 Abschluß, S. 286 Widerstreben, S. 291 unter keine der beiden „Meinungen“ „aus Gründen zu erweisen“.

„Wissen“ : S. 336 unter erster Protest, erster Beschluß (der „Wissenschaftslehre“). S. 342-3 die Zusammenfassung des Geistes; Annäherung an den Begriff des sich-wissenden Wissens (den Hegel festhalten, und dessen Leere er bestreiten will).

„Glaube“ : S. 345 erste 2 Absätze – nicht bloßes Wissen, sondern Handeln; S. 346 2. Hälfte : Zweckbegriffe, Vorbilder statt Nachbilder. – S. 349 „Glaube“, aber „einer sich uns natürlich anbietenden Ansicht“ (also nicht „religiös“, sondern Rückkehr in die „doxa“ als Gegenbegriff gegen theoretisches Wissen); S. 353 unten Zusammenfassung. S. 359 Praxis und „Moralität“.

S. 361 unten – politisch; S. 365 der Weltzustand; S. 369 Kapitalismus, Verzweiflung, Revolution, „Sozialismus“.

(Kant, „das Zeitalter der Kritik“, Wissen, Gesetzgebung, „Glaube“ ...)

*

Das also sind die Thesen, die zwar Marx vorwegnehmen, aber denen Hegel widerspricht.

(Die politische Lage : 1789 frz. Revolution; 1794 Sturz Robespierres, 1795-99 Direktorium, 1799-1804 Konsulat Napoleons; 1795 Neutralitätsvertrag Basel Preußen-Frankreich, indessen Österreich, Rußland, England fast ununterbrochen im Krieg mit Frankreich, noch 1805 nach Austerlitz neuer Vertrag Frankreich-Preußen; 1806 Rheinbund.)

Jena 1797-1807

1797 Fichtes „neue Darstellung“ im „Philosophischen Journal“ (ab 1798 mit Schelling)

1798- 1803 Schelling in Jena (dann nach Würzburg, München)

1799 Fichte fliegt raus, nach Berlin

1801 Hegels Habilitation in Jena (bis 1807 dort)

1801 Hegel : Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems

1800 Fichte : „Bestimmung des Menschen“

1802-1803 Schelling und Hegel : „Kritisches Journal der Philosophie“. Darin :

1802 Hegel „Über das Wesen der philosophischen Kritik“

1802 Hegel : „Glauben und Wissen“, gegen Kant, Jacoby, Fichte

(1781 Kant „Zeitalter der Kritik“; 1802 mit Hegels „Wesen der phil. Kritik“ beendet.)

1807 Hegel „Phänomenologie des Geistes“

Zu Hegels Darstellung der Dialektik in der *Logik*, „Die absolute Idee“.

Die Dialektik der *Phänomenologie*, wie ich sie an Hand der „sinnlichen Gewißheit“ aufgeklärt habe, ist „Begriffsdialektik“; die von Hegel in der *Logik* dargestellte eigentliche Urteils-Dialektik, genauer Dialektik von Subjekt und Prädikat.

Es ist nun die Frage, inwiefern alles Subjekt-Prädikat-Verhältnis eigentlich ein „Grundverhältnis“ von ZG und NMB einschließt und Hegels Vorstellung auf diesem Verhältnis fußt.

„Gott ist das Sein“ : Ist dieser Satz nur umkehrbar, sofern eben das Prädikat zum Subjekt in einem (ambivalenten) Grundverhältnis steht ? Wenn es sich um eine Wesensbestimmung handelt (Definition), sollte nach alten Regeln in der Tat Identität herrschen, weil eines des anderen ZG + NMB ist. Sonst ist das Eine Subjekt, Zugrundeliegendes, das andere „Akzidens“, aber nach Ambivalenzbestimmungen (wenn der Ausdruck „zugrundeliegendes“ so verstanden werden darf) eigentlich das, *wodurch* das Zugrundeliegende (bestimmt, und folglich erst wirklich) ist.

Hegel meint, der Übergang zum Prädikat sei zuerst „analytisch“, sieht also offenbar vom Subjekt zum Prädikat eine ZG - NMB – Bewegung. Das Prädikat wäre bloß das Bedingende, selbst nicht zureichend, das Subjekt zu finden („synthetisch“). Das Subjekt scheint zunächst das Einzelne (ZG), das Prädikat das Allgemeine (NMB). Darin ist das Subjekt „negiert“, sofern es nicht daraus folgt. Eben daher wird aber es selbst Subjekt (ein Anderes) – wozu sich das erste Subjekt dann akzidentell verhält?

Hegel : Die Dialektik und das absolute Wissen.

*

Wenn Hegel recht hat, beweist die Dialektik die Absolutheit des Wissens.

Sollte die Absolutheit des Wissens unwahr sein, so wäre also die Dialektik falsch (Kant).

Wenn die Dialektik wahr ist, folgt daraus die Absolutheit des Wissens. Sofern also für Marx und Engels die Dialektik wahr ist, muß auch ihnen sich die Absolutheit des Wissens ergeben.

Oder aber Hegel hat unrecht, die Dialektik beweist nicht die Absolutheit des Wissens. Dann hat also zuerst einmal Hegel unrecht. Der Marxismus könnte eher wahr sein. Was beweist die Dialektik dann? Die Notwendigkeit einer „Entwicklung“ zum Höheren. Aber dieses wäre nicht das Wissen – oder nicht *nur* das Wissen, sondern die Versöhnung des Menschen mit seinem Gattungswesen, dessen Verwirklichung.

(Aber wodurch geschieht das, es sei denn abermals *durch* das absolute Wissen ? Oder auch ohne das Wissen ? Und ist nicht etwa, was Hegel als „absolutes Wissen“ bestimmt, in Wahrheit das verwirklichte Gattungswesen des Menschen ?)

Hegel, Sinnliche Gewißheit
Disposition der Lektion.

*

1. Einleitung (gekürzt) S. 79-80 – zur Bekanntschaft mit Hegels Begriffen.

2. Hervorhebung von Hegels These („Synthese“) wie S. 80 zweiter Absatz Ende.

Gedankengang (Hauptgedankengang!) : „These“ aus der sinnlichen Gewißheit selbst (S. 80 unten); von Hegel nachgewiesene „Antithese“ zusammengefaßt S. 82 unten bis S. 83 „eben darum“. „Synthese“ S. 84 Mittelabsatz. – S. 87-88 : die Nichtigkeit der sinnlichen Dinge (sie sind in der „sinnlichen Gewißheit“ aufgegangen und untergegangen.)

3. Nachweis an Hand der Prüfung der „These“ S. 80-81 : Nichtunterscheidung von Wodurch und Nicht-ohne; durch diese Unterscheidung bricht der Gedankengang schon im ersten Schritt zusammen; es bliebe nur mehr, Hegels Nachweis der „Antithese“ als richtig vorausgesetzt, eine Ambivalenz des Grundverhältnisses (ohne Ganzheitsbildung, weil ohne wechselseitige Implikation : das „Wissen“ kann weggenommen werden, aber nicht der Gegenstand).

Auch „phänomenologisch“ unbestreitbar : der Gegenstand ist „an sich“ nicht Zureichender Grund einer sinnlichen Gewißheit (wie Hegel selbst zeigen wird (S.83 Mitte)).

4. Gesetzt nun aber, *daß* das Grundverhältnis „ambivalent“ bzw. wenigstens ein wechselseitige ist, *und* doch der Unterschied „unwesentlich“ : dann geht die Dialektik auf.

Tatsächlich begnügt sich Hegel mit dem Nachweis, daß „durch“ das Wissen der Gegenstand bestimmt (Formulierungen S. 83, links angestrichen) – ohne Behauptung, daß dieses Wissen ist, gleichgültig gegen den Gegenstand (dies gilt nur für einen „anderen“ Gegenstand, den Hegel allerdings als den „wahren“ betrachtet, obschon nicht eigentlich „für“ die sinnlichen Gewißheit selbst.

5. Hegels Nachweis des Hauptpunkts (der „Antithese“) S. 81-82 – doppeldeutig; einerseits die „Abhängigkeit“ des Gegenstandes von unserem „Meinen“; *sonst* verflüchtigt er sich in eine Allgemeinheit („überall ist immer irgendetwas“).

Andererseits aber führt Hegel hier einen zweiten Gedanken ein, die Herabsetzung des Meinens gegenüber dem Wissen und dem Sagbaren – trügerisch, es sei denn *auf Grund* der Resorption des „sinnlichen Dinges“ *in* die sinnliche Gewißheit.

„Seiendes“ als „Sich-bewahrendes“ postuliert (also was dem theoretischen Wissen allein als Seiendes gilt), Sagbarkeit als Kriterium (als ob nicht zu jedem „Sagen“ eine Art „Meinen“ gehörte : und ich in gewissen Sinne nie sagen kann, was ich mit einem Wort „mein“ : „Ich meine mit ... nichts anderes als ...“, aber ich sage „mit“ doch etwas anderes, oder die Meinungserklärung findet gar nicht statt.)

Richtig scheint mir die Bestimmung des Gegenstandes durch das „Meinen“, ohne daß diese NMB würde für das „Sein“ des Gegenstandes, bloß für die Ausweisbarkeit der Gewißheit, *dadurch daß* der Gegenstand bestimmt wird. –

Die Abwertung des Meinens setzt den absoluten Maßstab des „Wissens“ und des ihm „Seienden“ voraus, allerdings vorbereitet durch die Nichtung des sinnlichen Dinges.

(Das „Allgemeine“ als die NMB, die dann ZG; nur was aus ihm folgt; nicht so auf der Seite des Wissens, als auf der des *theoret. und* seines Gegenstandes.)

Vorletzte Vorlesung.

Schlußbetrachtungen über mat. Und id. Dialektik.

*

1. Anwendung (und Überprüfung) der Dialektik-Analyse (wie bei Hegel und Marx) auf Engels :

a) Anti-Dühring, Materie und Bewegung : XX, 56.

b) Übertragung auf Dial.d. Nat. XX, 479.

(Dazu vielleicht „Materie an sich“.)

2. Ununterscheidbarkeit von mat. Und id. Dialektik :

a) Hegel, das Sein, der Kreislauf : Logik I, 54-56.

Vergleich mit Obigem bei Engels.

b) Engels, Natur, Erkenntnis und Freiheit : XIX, 222-3.

(Entw. des Soz., 1880, aus Anti-Dühring).

3. Marx und die Dialektik – seine skeptischen und zweideutigen Äußerungen :

a) „Nichts einfacher für einen Hegelianer ...“ : Einleitung Z.Kr.pol.Ök., 1857 : XIII, 625.

b) Engels an Marx 30.V.1873 und Antwort : XXXIII, 80-82, 84.

c) Nachwort zur 2. Aufql. Kapital I, 1873, XXIII, 25-289.

Demystifizierung = Dedialektisierung ?

d) Brief nach Rußland Nov. 1877, XIX, 111 (+110) : keine Theorie, historische Skizze, als ob die Frage bezogen auf die „ursprüngliche Akkumulation“!

e) Vorwort zu E.s Entw.d.Soz (frz.), 1880: XIX, 185.

4. Engels' Recht der Behauptung eines dialektischen Grundsinnes des klassischen Marxismus.

Vielleicht hat Engels nicht zufällig Marx mit dem Ansuchen belästigt, zu den drei wesentlichsten Kapiteln seines Anti-Dühring ein Vorwort zu schreiben. Der „Marxismus“, wenn er wissenschaftlich sein will, sich utopischem Sozialismus entgegensetzen, muß ein Entwicklungsdenken lehren, daß sich nicht in der „Geschichte“ selbst, nur in der „Dialektik der Natur“ begründen kann.

Auf „Entwicklungsdenken“ kommt hiernach die ganze Dialektik hinaus : XIX, 202-209? In der Tat der eigentlichen Kerngedanke der Dialektik – im Keim der Behandlung der Grundverhältnisse wie im Resultat des zwischen Basis und Ideologie, auch zwischen Kapitalismus und Sozialismus gesehenen Zusammenhanges –, und in diesem Gedanken bleibt Marx auch dialektisch, wenn gleich in Kapital I eher unausgesprochen, im Gegensatz zu Grundriß, Zur Kritik (= Kapitel IV) und noch Kapital III.

*

Aber Entwicklungsdenken ist theologisch : Garantiedenken auf Grund der Gleichsetzung der NMB des Seins und des ZG des Vollkommensten.